

Zeugen der Vergangenheit

Die frommen Hutterer

„Alle Bürger und alle Gruppen von Bürgern sind nichts anderes als Kanadier, und alle sind gerecht zu behandeln.“
Pierre Elliott Trudeau



Auf den ersten Blick eine, wenn auch recht karg anmutende Bilderbuchidylle: inmitten der weiten Prärie eine Handvoll schlichter Giebelhäuser, die Bewohner der Siedlung in Trachten, wie sie vor 150 Jahren einmal in Süddeutschland von den einfachen Leuten getragen wurden, sogar die Mädchen mit gepunkteten Häubchen, die kleinen Jungen in altmodischen dunklen Röhrenhosen. Nostalgie, und dennoch Kanada 1983, ein „Bruderhof“ der Religionsgemeinschaft der Hutterer, wie es heute in den Prärieregionen Nordamerikas rund 200 gibt, mit einer auf rund 25 000 Personen geschätzten Gesamtgemeinde. Weit über die Hälfte der Hutterer hat sich in Kanada angesiedelt.

Unter dem ausladenden Schirm der Toleranz, wie er sich aus dem erklärten Konzept des kanadischen Multikulturalismus definiert, kann in dem weiträumigen Land neben vielen anderen Volksgruppen auch die aus Europa vertriebene Hutterer-Gemeinde gedeihen. Heute sind mehr

als 80 verschiedene Kulturgruppen in Kanada zu Hause, 72 verschiedene Sprachen können sich hier deutlich artikulieren. Nur wenige Gruppen verstehen allerdings ihre Selbstverwirklichung innerhalb der kanadischen Gesellschaft so rigoros wie die religiöse Gemeinschaft der Hutterer. Die zur Zeit der Wiedertäufer von Jakob Huter, einem Hutmacher aus dem Tiroler Pustertal im 16. Jahrhundert gegründete Religions- und Lebensgemeinschaft der Hutterer hatte sich zwischen 1874 und 1879 mit sämtlichen Mitgliedern nach Nordamerika eingeschifft. Hier, in der Neuen Welt, so hofften sie, würden sie nach zahllosen Diskriminierungen und Verfolgungen in Südosteuropa endlich ungestört nach ihren Regeln leben können, die vorrangig von Bibeltexten bestimmt sind und deren oberste Maxime das Leben in der Gemeinschaft der „Bruderhöfe“ ist, ohne Privatbesitz, und abgeschirmt von jeglichen „weltlichen“ Einflüssen.

Nach Kanada waren die Hutterer gegen Ende des Ersten Weltkriegs geflüchtet. Ihre jungen Männer hatten sich strikt geweigert, den ihnen übersandten US-amerikanischen Einberufungsbefehlen Folge zu leisten, denn ihre Überzeugung weist die

Hutterer als Pazifisten aus, die jeglichen Kriegs- und Ersatzdienst ablehnen. In den kanadischen Prärieprovinzen fanden viele von ihnen dann eine neue Zuflucht.

Auch hier, in Saskatchewan, Alberta und Manitoba blieben die Hutterer in ihren als weitgehend autonome landwirtschaftliche Genossenschaften konzipierten „Bruderhöfen“ ganz unter ihresgleichen. Mit ihrer altertümlichen, an ein bayerisch-böhmisch-österreichisches Sprachgemisch erinnernden Hutterersprache, ihrem kargen, in Glauben und Tradition tief verankerten sozialen System, dessen starres Gefüge Veränderungen nicht zuläßt, ohne sich selbst in Frage zu stellen, sind die Hutterer heute lebendige Zeugen einer längst vergangenen Zeit, deren Spuren man in der ursprünglichen Heimat vergeblich sucht.

Im gemeinschaftlich organisierten Leben der Hutterer wird alles durch ein hierarchisches System bestimmt, in dem lediglich die Männer das Sagen haben. Gottesdienst und Arbeitsplanung, Kinderaufzucht, selbst die überaus bescheidene Freizeit spielen sich gemeinschaftlich ab. Die beträchtlichen Erlöse, die die prosperierende hutterische Landwirtschaft abwirft, wandern in die Kasse des „Hausvaters“, des Verwalters dieses gemeinschaftlich erwirtschafteten Besitzes, auf den ein einzelnes Gemeindemitglied aber keinerlei Anspruch hat. Dafür bietet der „Bruderhof“ jedem seiner Mitglieder ein ganzes Leben lang Schutz und Geborgenheit vor der vermeintlich bedrohlichen Welt. So setzen die Hutterer noch heute gegen Kanadas hochmoderne Kommunikationssysteme unerschütterlich den Satz: „Elektrizität braucht man für die Beleuchtung und als Antriebskraft für Maschinen, aber nicht fürs Amüsement!“ Radio und Fernsehen, hutterisch „Tiwi“ genannt, bleiben tabu.

Auf ein Bindeglied mit der kanadischen Umwelt dürfen allerdings auch die Hutterer nicht verzichten: auf die von der kanadischen Schulbehörde abgestellten Lehrer, die bei den Sprößlingen der Hutterer für ein Minimum an obligater Schulpflicht und



Alte Trachten auch bei den Hutterer-Kindern.